

| | |
|---------------------|-------------|
| Wanzjährig . . . | 6 fl. — fr. |
| Halbjährig . . . | 3 " — " |
| Vierteljährig . . . | 1 " 50 " |
| Monatlich . . . | — " 50 " |

| | |
|---------------------|-------------|
| Wanzjährig . . . | 9 fl. — fr. |
| Halbjährig . . . | 4 " 50 " |
| Vierteljährig . . . | 2 " 25 " |

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Oesterreich und die Bürgschaften seines Bestandes.

II.

Es ist an uns, das Urtheil, welches wir gestern über Fischhof's Broschüre ausgesprochen, auch zu begründen.

Der erste und auffallendste Widerspruch ist der, daß Fischhof stets von den Volksstämmen spricht, welche er befriedigt wissen will, und trotzdem es für ein thörichtes Unternehmen erklärt, das provinzielle Bewußtsein abzuschwächen, obwohl Fischhof sehr gut weiß, daß diese Volksstämme nur ausnahmsweise in einer Provinz isolirt sind. Ja im Gegentheil, wir haben in keiner Provinz Oesterreichs, mit Ausnahme von Salzburg und Niederösterreich, einen Volksstamm allein vertreten. Befriedigt er also alle Stämme gleichartig, dann wird der Volksstamm, welcher in einer Provinz in der Minorität ist, bereits wieder der nichtbefriedigte sein. Die Erfahrung hat in Böhmen und, wie wir denken, gerade bei uns in Krain zur Genüge gezeigt, wie eine national befriedigte slavische Majorität sich die Gleichberechtigung vorstellt und ausübt. Fischhof merkte davon in seiner Schreibstube wenig, wie das Recht der Deutschen in unserer Landtagsstube mit Füßen getreten wurde; Fischhof erwähnt davon nichts, daß die Deutschen in Achtung der Gleichberechtigung Parallellassen an den Mittelschulen vorschlugen und daß die Slaven davon nichts hören wollen; der Theoretiker sagt so, wie Fischhof, der Praktiker aber weiß es, daß es den Slaven nicht um die Gleichberechtigung, sondern um die Herrschaft, um den Zwang zu thun ist, während der die österreichisch-sisileithanische Führerschaft noch immer innehabende Deutsche Konzeption über Konzeption macht bis zur Selbsterniedrigung.

Ferner spricht Fischhof in einem fort von der Befriedigung der Volksstämme. Wollen wir einmal,

nicht theoretisch, sondern praktisch die Frage erörtern, was denn z. B. zur Befriedigung der Slovenen noch zu thun übrig bleibt. Ihre Sprache ist die überwiegende Parlamentssprache in ihrem Landtage, die Volksschule ist slovenisch, die Amtssprache der Partei gegenüber ist die slovenische, der Bildung slovenischer Mittelschulen von Seite des Landes steht nichts im Wege, die Sprache der landschaftlichen Aemter ist vom kommenden Jänner slovenisch. Die Bildung Großsloveniens perhorreszirt der Föderalist Fischhof selbst, denn es wäre ein thörichtes Unternehmen, sagt er, das provinzielle Bewußtsein abzuschwächen. Was soll denn noch geschehen, um die Slovenen zu befriedigen? Versteht Herr Fischhof die zwangsweise Ausmärzung der deutschen Sprache in einem zweisprachigen Lande als Befriedigung der Slovenen? Die Slovenen werden in keinem Staate der Welt, selbst in einer Föderativrepublik nicht, mehr befriedigt werden können, als sie es schon sind. Also wieder eine Prämisse, die nicht thatsächlich ist.

Und welche Rolle weist Fischhof den armen Deutschen zu? Sie sollen die Lehrmeister, die Erzieher der anderen Völker sein. Ein Wiener Blatt hat sehr treffend gesagt, da träte der Fall ein, daß nicht die Schüler, sondern die Lehrer die Prügel bekämen, wie wir noch hinzufügen möchten, nach Schulmeisterart hungern könnten.

Was das Vorbild der Schweiz anbelangt, so ist das Sprachenverhältniß dort allerdings ein solches, wie wir es wünschen müssen, denn in der Schweiz kann niemand, auch eine Gemeinde nicht, zu einer Sprache gezwungen werden. Herr Fischhoff möchten aber wir in Erinnerung bringen, daß man in Krain zur Sprache selbst auf dem Wege der Kuratelsverhängung zwingen will, und in Böhmen ebenfalls den Sprachenzwang einführen wollte föderalistischerseits.

Alle übrigen Vergleiche mit der Schweiz sind theoretisch, aber nicht thatsächlich. Allerdings hat

die Schweiz ein Kriegsbudget, kleiner als das des Unterrichtes, wir beneiden die Schweiz darum, aber dafür ist die Schweiz auch keine Großmacht; allerdings bestimmt der schweizer Kanton über Justiz, Unterricht und Verwaltung selbständig und besteht die Schweiz auch aus vier Volksstämmen, doch keine der erwähnten schweizerischen Volksstämme schneidet im Kriege dem wehrlosen Gefangenen Nase, Ohren u. s. w. ab.

Was wir beim Selbstgovernment in Justiz und Unterricht von übermüthigen und herrschsüchtigen Majoritäten zu erwarten haben, hat unsere krainische Landtagsmajorität gezeigt, welche den Deutschen im Lande nicht einmal einen deutschen Gesetzestext bewilligen wollte, welche die Schule zur Priesterwirtschaft, den Lehrer zum Metzner degradirt wissen wollte und der Autonomie der Landeshauptstadt-Gemeinde geradezu mit der Faust ins Gesicht schlug.

Die Idee Fischhof's durchgeführt, bringt uns um Jahrhunderte zurück, räumt den mit Mühe zurückgedrängten Gegnern der Aufklärung und der Freiheit das volle Feld wieder ein, die Zivilisationsarbeit der Deutschen begänne, dem Sisyphussteine gleich, wieder von vorne, es wäre die übermüthige Herrschaft politisch unreifer Völker über die reiferen.

Sie ist aber auch gar nicht durchführbar, denn niemand kann Oesterreich ohne Zustimmung der Deutschen erhalten, das hat Belcredi erfahren, und eine föderative Gestaltung ist schon deshalb unmöglich, da alle Völkerstämme in Oesterreich durcheinandergewürfelt liegen und nirgends politisch abgegrenzt sich befinden, und eine Konstituierung von Separatlandtagchen für Volksstammparzellen ist ein Unding. Nach Fischhof muß es einen gottscheer Landtag neben dem krainer Landtag geben, und die Unterkrainer, welche einem andern Volksstamme angehören, haben das volle Recht auf Befriedigung und können einen Separatlandtag verlangen. In Tirol gäbe es vier Landtage, den

Feuilleton.

Zur Charakteristik der Geistlichkeit Russlands.

Seit einigen Jahren bereits wurde in den Hauptstädten Russlands viel von einer durchgreifenden Reform der russischen Kirche geschrieben und gesprochen. Und obgleich die fast tausendjährige, in ihren Prinzipien und Tendenzen vollkommen versteinerte griechisch-orthodoxe Kirche, — die an Stabilität und inkarnirter Starrheit mit den sterblichsten chinesischen Verhältnissen dreist konkurriren kann, — seit Jahrhunderten schon nicht allein gehörig durchgreifender Reformen, sondern einer vollständigen Regeneration bedürftig wäre, so ist doch auch jetzt, nach allem Schreiben und Sprechen pro und contra, wieder nur blutwenig geschehen. Ubrigens zeigen Regierung und die herrschende Moskauer Partei der Herren Katkov und Leontjew auch deutlich genug, daß ihnen die religiöse, sittliche und veredelnde Tendenz der Kirche ganz Nebensache, — dagegen das Prinzip der politischen

Amalgamirung und Uniformirung aller ihrer Völker die Hauptsache, die Kirche in Russland also nur ein politisches Werkzeug, eine Maschine in der Hand der fanatischen Moskauer Partei ist. In welchem verwahrlosten Zustande daher der größte Theil der russischen Nation sich befindet — nicht allein das niedere, ungebildete, eben erst der Leibeigenschaft entrückte Bauernvolk, sondern auch die sogenannten gebildeten Stände, das Beamtenthum, der Kaufmannsstand oder gar die Geistlichkeit selbst, — diese trostlosen und rohen Zustände wird jeder Ausländer genugsam durchschaut haben, wenn er auch nur ganz kurze Zeit in Russland gelebt haben sollte.

Und worin haben nun, nach endlosem Schreiben und Sprechen, die vielverheißenden Reformen der griechisch-orthodoxen Kirche bestanden? — Nur die Erblichkeit des geistlichen Standes — der wie der Erbadel auf Kinder und Kindeskinde überging — hat endlich aufgehört. Auf diese rein äußerliche, kaum erwähnenswerthe Bagatelle hat sich die ganze Reform beschränkt. Die Robheit, Unwissenheit und Habgucht der Geistlichkeit, die heidnische Verehrung und Anbetung unzähliger Bil-

der und Götzen, der gänzliche Mangel an moralischer und veredelnder Erhebung und Läuterung der Seele, dagegen ein Uebermaß von äußerem Prunk, Glanz und Formendienst sind dieselben geblieben, wie sie schon vor vielen Decennien sich und in ihrer trostlosesten Armuth gezeigt haben.

Der „heilige“ St. Peterburger Sinod hat eben seine Studien auf diesem großen Felde beendet und ist sehr erstaunt, in nächster Nähe, in dem Peterburger Alexander-Newsky'schen geistlichen Seminar, einen Unfug, Betrug und moralischen Verberb zu finden, der an's Unglaubliche grenzt. Wenn eine solche Verberbnis und Fäulnis der geistlichen Seminarien und Geistlichen schon in Petersburg, unter den Augen des hohen Sinods möglich ist — was muß nicht Unerhörtes in den Provinzen und entfernten Gouvernements des Reiches auf diesem Felde vor sich gehen!

Die russische Zeitung „Die Stimme“ (Tonoz) bringt einen Auszug aus dem Berichte, welchen eine Kommission des Sinods, die beauftragt war, die Gebäude, Krankenhäuser, Bibliotheken, Schlafstellen, Kleider, Wäsche u. s. w. der geistlichen Seminarien zu revidiren, demselben eingereicht

vorarlberger für den alleanischen, den tiroler Landtag für den bojarischen, den südtiroler für den italienischen, den gröden Landtag für den romanischen Volksstamm. Denn wie kommt der Volksstamm der Romanen in Gröden, Enneberg und Buchenstein dazu, deutsche Schulen zu besitzen, haben sie doch ihre Eigenart, ihre Sprache, sogar eine kleine Literatur, bestehend aus einer Kreuzwegandacht und einem Kathismus. Kann Fischhof der Vergewaltigung dieses, wenngleich kleinen, doch ganz achtungswerthen, durch Kunstfertigkeiten geradezu besonders hervorragenden Volksstammes das Wort reden?

Auf solche Absurditäten aber kommt man hinaus, wenn man Gefühlspolitik, wenn man theoretisch, wenn man Schreibstudenpolitik treibt.

Gott bewahre uns vor dem Unglücke, die österreichischen Verfassungswirren durch ein letztes Experiment vermehrt zu sehen, durch das Fischhof'sche Experiment, welches sicherlich das letzte wäre und bliebe.

Und zum Schlusse erlauben wir uns, Herrn Fischhof an ein Beispiel aus seinem Lieblingsthema zu erinnern. Als der Sonderbund den Bestand der Schweiz nicht auf das Experimentiren verfallen, sondern darauf, den Boden der Verfassung als oberstes Prinzip, als das einzige über der Partei stehende festzuhalten. Und als die Südstaaten Nordamerika's sogar in einem vierjährigen denkwürdigen Kriege gegen den stärkeren Nordbund zu Felde zogen, um einen Paragraph der Verfassung, die Sklaverei zu bekämpfen, hat Nordamerika nicht experimentirt, sondern es hat vor allem die Verfassung vertheidigt.

So lange Oesterreich eine Verfassung hat und den Muth, sie zu vertheidigen, geht es nicht zu Grunde und die Befriedigung der Völker, die wir ohnedies bei uns als schon beendet, in andern Ländern dem vollen Ausmaße entgegengehend betrachten, kann und muß auf dem Wege der Verfassung, und kann und darf nicht auf dem unglücklichen Wege gefährlicher Neuxperimente geschehen.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Aus Cattaro, 2. Dezember, wird der „T. Z.“ geschrieben: Borgeftern kam ein Jäger aus der Gefangenschaft der Insurgenten zurück, der erste Soldat, an dem sie keine Grausamkeiten begangen, und zwar deshalb, weil er als Slovane sich mit ihnen verständigen konnte, und weil er, wie er behauptet, einen Bekannten unter ihnen gefunden. Dieser sagte aus, daß die Insurgenten beim Desfile Han ihre Hauptmacht hätten und die vorliegenden Höhen durch kleine Bänden von 10—12 Mann bewachen lassen. Den Rebellen gehe es gut, indem

sie genug Lebensmittel besitzen; auch ließen sie sagen, daß ihre Zahl nie abnehme und jede Kette bei ihnen erregt werde, ferner daß sie sich stets freuen, so oft die Truppen kommen. Den Jäger wollten sie als Hor-nisten behalten, da er jedoch nicht blasen konnte so entließen sie ihn und begleiteten ihn bis auf die Höhe von Risano, wo sie ihn schließlich mit einigen tüchtigen Oyrzeigen entließen und ihm einen Brief an General Auersperg mitgaben. Sie sagten dem Jäger auch, daß sie sich wieder ruhig verhalten würden, wenn sie nicht Soldaten werden müßten. — Dem Vernehmen nach wird stark an der Errichtung von Kontre-Guerillas gearbeitet, zu welchem Zwecke man die Canalesen gewinnen wolle. Dieselben würden in erster Reihe kämpfen und die Truppen nach und nach alle wichtigeren Punkte besetzen und besetzen. Man sei auch zu diesem Mittel schon aus dem Grunde gezwungen, weil zum Operiren und gleichzeitigen Besetzen der Stellungen noch einmal so viel Truppen bedürftig würden, eine Vermehrung der letzteren aber große Schwierigkeiten in der Verpflegung machen würde.

Der Statthalter von Dalmatien, F.W. Wagner ist telegrafisch nach Wien berufen worden. — Oberstleutenant Baron Urban, des 26. Linien Infanterie-Regiments, Sohn des aus den ungarischen und italienischen Feldzügen bekannten F.W. Urban, ist mit kriegsministerieller Ordre nach Dalmatien berufen worden und bereits dahin abgereist. — Eine Anzahl ehemaliger mexikanischer Freiwilligen beabsichtigt, ein Kontre-Guerillakorps für Dalmatien zu bilden, und will unter das Kommando des Hauptmann Schauer v. Schrötenfeld gestellt werden. — Da sich in den dormalen überfüllten Spitalern Dalmatiens ein dringender Bedarf von Krankenwärtern herausstellt, haben sich über Ersuchen der Vorstehung des adeligen Damenstiftes 52 barmherzige Schwestern bereit erklärt, dahin zu reisen. Dieselben sind gestern Abends 9 Uhr 30 Minuten unter Führung der Frau Goudenhove, an ihren Bestimmungsort abgegangen. Von Seite der Südbahngesellschaft wurden dieselben gebührenfrei befördert.

Eine günstige Wirkung ist aus dem panslavistischen Tipus des Aufstandes erwachsen: Die Bevölkerung der Küstentäler ist dormalen so regierungsfreundlich, wie sie seit Menschengedenken nicht gewesen. Diese Bevölkerung besteht theils aus eigentlichen Italienern, theils aus italienisirten Slaven; sie ist wohlhabend und zivilisirt, hat also doppelten Grund, das Umsichgreifen der südslavischen Bewegung zu befürchten. Einige Verstärkung dieser lojalten Gesinnung wird durch den spezifisch griechisch-orthodoxen Charakter der gedachten Bewegung zu Stande gebracht.

Die vom Kontreadmiral Baron Pöck befehligte kaiserliche Panzer-Eskadre soll — der „Trierischer Zeitung“ zufolge — nach den Bocche di Cat-

taro abgehen. Vorläufig ist dieselbe am 7. früh nach Pola gegangen, wohin die Korvette „Helgoland“ sich bereits begeben hat. Dampfer „Gargano“ ging bereits nach Cattaro ab.

Zur türkisch-egyptischen Frage.

Die dichten Staubwolken, welche der türkisch-egyptische Konflikt aufgeworfen, lichten sich immer mehr, und in demselben Maße wird auch der politische Horizont freundlicher. Sowohl in London als auch in Paris und Berlin stößt jede kriegerisch lautende Nachricht über diese Differenz auf den hartnäckigsten Unglauben, und ruft einen ganzen Schwarm von Dementis hervor. Wir finden sogar in den französischen Blättern folgende Depesche aus Konstantinopel: Die Differenz zwischen dem Sultan und dem Khedive ist auf dem Wege der Beilegung. Der Ferman, welchen Sever-Effendi nach Kairo überbringt, ist in Rücksicht auf die Ansehensfrage sehr versöhnlich. Freilich muß man auch der „Ind. belge“ Recht geben, wenn diese der Ansicht ist, daß zwar der Streit beigelegt werden müsse, zumal sich auch die Kabinete von Wien und Berlin in dieser Hinsicht geeinigt hätten, daß dies aber nur ein provisorisches Auskunftsmitel sein werde. Aber mehr strebt auch die Diplomatie nicht an, als den Ausbruch der orientalischen Frage von Zeit zu Zeit in eine fernere Periode zu verschieben. Unter solchen Umständen sind ein paar heftige Artikel der „Turquie“ und des „Levant Herald“, die auf eine Abjurgation des Khedive mit den Waffen in der Hand dringen, ein bereits überwundener Standpunkt. Zu erwähnen wäre noch, daß der Khedive versichert hätte, daß Rußland Egipten gegenüber dieselbe Haltung einnehmen würde, welche es Kreta gegenüber beobachtet hätte. Die Mittheilung, daß die Mächte die Absicht hätten, eine Konferenz in dieser Frage einzuberufen, wird in Paris mit Entschiedenheit in Abrede gestellt.

Ein Telegramm aus Alexandria, 8. d., meldet bereits: Es gelang, den Vikarönig zur bedingungslosen Annahme, feierlichen Verlesung und Veröffentlichung des Fermans zu bestimmen; hiermit ist der Konflikt beendet.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 10. Dezember.

Bzüglich der Ministerkrisis schreibt ein Wiener Korrespondent der „Tr. Ztg.“ Man darf denn doch vor allen Dingen die Thatsache nicht übersehen, daß die Thronrede für den nächstbestehenden Reichsrath das Werk, nicht dieses oder jenes Ministers, sondern des Ministerrathes, des gesammten Ministeriums ist, daß sich, wenn der Kaiser diese Thronrede verliest, das Ministerium im Einklang mit den Intentionen der Krone befindet und daß die Frage, ob seine Politik auch ferner von der

hat. Darin heißt es unter anderem vom Alexander-Newsky'schen Seminar:

„Auf dem Dache des Hauptgebäudes waren an zwei Stellen Risse entstanden, welche auch durch die hindurchströmende Masse die Decken zweier Zimmer beschädigt hatten. Ein Zimmer der dritten Etage war zum Bewohnen vollständig unbrauchbar geworden, da die Wände und die Decken desselben von Wasser ganz durchweicht waren. In allen Zimmern war eine drückende, beklemmende Luft. In der Badestube war die Dielle schief und krumm, und in dem vorderen Ankleidezimmer, wo die Zöglinge sich zum Bade an- und auskleideten, hatte die Wand Ritzen und Spalten, daß man bequem die Finger durchstecken kann. Die Kammer für Aufbewahrung von Kleidern und Wäsche der Zöglinge — feucht; der Keller, wo die Speisevorräthe aufbewahrt werden, mit Wasser angefüllt; im Krankenhause die mit Hautkrankheiten Befallenen nicht getrennt von den anderen Patienten. Die Glieder der Kommission bemerkten einen Knaben, an dessen Händen sich große Wunden gebildet hatten, und die deshalb mit Lappen umbunden waren. Auf die Frage: „warum er nicht in's

Krankenhaus ginge?“ antwortete der Knabe, daß der Doktor solche Kranke, wie ihn, nicht in das Krankenhaus aufnehme, und ihnen keine Arznei gebe, weil er es für Skrofeln erkläre, die an der Luft von selbst vergingen. Die anderen Knaben bestätigten diese Aussage. Im Laufe des ganzen Jahres ist laut der Rezepte des Doktors nicht mehr als für 9 Rubel Arznei verschrieben. Der Doktor selbst kommt überhaupt nur sehr selten in's Krankenhaus, und die ganze Verwaltung desselben besorgt allein der Feldscherer. Ferner ist in dem Berichte gesagt: In der Bibliothek befanden sich nicht die Bücher, die laut Vorschrift da sein sollten; die Schulbücher waren in der größten Unordnung, auf einen Haufen zusammengeworfen. Ungeachtet des großen Ueberflusses an Matrasen, erlaubt man den Zöglingen, zu zweien auf einer Matraxe zu schlafen. Die Schlafstellen der kleinen Zöglinge, die noch am Bettläschen leiden, wurden nicht getrocknet und gelüftet, so daß überall ein penetranter, schlechter Geruch herrschte. Handtücher waren nur 90 für 357 Zöglinge vorhanden, weshalb viele derselben, um sich nach dem Waschen das Gesicht zu trocknen, die Laten ihrer Betten,

andere die Schöße ihres Rockes oder gar ihre Mägen zu diesem Zwecke benutzten. Die Wäsche wurde nicht nach der Nummer und Größe der Zöglinge vertheilt, sondern nach Zufall, so daß die Großen oft die Wäsche der Kleinen und umgekehrt erhielten; — auch lag die Wäsche der Hautkranken mit der Wäsche der Gesunden vermischt. In die Badestube wurden die Zöglinge zwar wöchentlich einmal geschickt, aber auf 357 Zöglinge, 6 Gouverneure und 20 Aufseher, d. i. 383 Menschen, wurden nur 4 Pfund grauer Seife verabfolgt. Als die Glieder des Sinods bezweifelten, daß eine so kleine Quantität für beinahe 400 Personen ausreichen könne, wies einer der Herren der Revisions-Kommission mehrere Probestücke der Seife vor, — von ungefähr ein Viertel-Werschol Länge und einigen Linien Dicke. Im Sinod betrachtete man diese Seifestücke wie eine Wertwürdigkeit, — u. s. w.“

Der Oberinspektor des geistlichen Alexander-Newsky-Institutes ist der fromme Priester N. Manswetov, der die nöthigen Summen für das Institut stets vollständig empfangen hatte. Als dieser merkte, daß die Revision ihm doch nicht

Unterstützung des Reichsraths werde getragen werden, nicht zur Entscheidung gelangen kann, bevor nicht der Reichsrath zusammengetreten ist und sich auszusprechen Gelegenheit gehabt hat. Es soll damit nicht gesagt sein, daß von einer Ministerkrise gar nicht die Rede sein könne, oder daß sie auch nur als unwahrscheinlich sich darstelle; im Gegentheil wird man annehmen dürfen, daß in dem Maße, als die staatsrechtliche Opposition nicht bloß erbitterter, sondern auch entschiedener stärker auf dem Wahlplat erscheint, die gegenwärtige Regierung den Boden unter den Füßen weichen fühlt. Aber erst muß die Situation sich klären, erst muß die Regierung den Beweis in Händen haben, daß sie entweder das Vertrauen der Krone oder der Reichsvertretung verloren hat. Eine Fahnenflucht noch vor dem Kampfe wäre ein Akt gar nicht denkbarer politischer Feigheit.

Die Ernennung des Fürsten Orlov zum Gesandten in Wien steht nunmehr amtlich fest, nachdem der Wiener Hof, auf die erfolgte Anfrage, diesen Diplomaten als persona gratissima bezeichnet hatte. Dessen Nachfolger in Brüssel ist noch nicht ernannt. „Vor 5 bis 6 Jahren würde man den Fürsten Orlov, der damals wegen seiner polenfreundlichen Gesinnung in Petersburg mißliebig geworden war, nicht in Wien beglaubigt haben; heute — so schreibt man der „Nat. Ztg.“ mit herausfordernder Zuversicht — ist Polen für russische Staatsmänner keine Frage mehr; es ist und sie ist abgethan.“

In der „Morgenpost“ finden wir nachstehende Erwähnung eines interessanten Gegenstückes zu der Fischhof'schen Broschüre: In dem Augenblicke, wo die Fischhof'sche Broschüre so viel von sich reden macht, lenkt auch eine Broschüre aus zentralistischem Lager die Aufmerksamkeit auf sich. „Oesterreich und das Nationalitätenrecht, von einem Altösterreicher;“ in diesem Titel ist auch schon der Geist der äußerst interessanten Schrift präzisirt. Der Verfasser behauptet, daß der Nationalitätenstreit in Oesterreich nicht aus der Volkmenge hervorgehe, daß er etwas künstlich Gemachtes sei. Fortschritt und Bildung würden hinreichen, den Nationalitätenstreit zu ersticken. Wir führen hier nur das Schlüsselwort der Broschüre an. Der Verfasser schreibt: „Keine Schwärze! Darin liegt das ganze Geheimniß des Widerstandes gegen unberechtigte Forderung, gegen künstlich erzeugte Störungen. Sobald man die Regierung unerschütterlich in dem Beharren zur Verteidigung des Staates weiß, verlieren die föderalistischen Zertrümmerer den Boden. Daher jedem Kulturstreben freie Bahn, jeder Zerstückung des Staates ein unübersteigliches Bollwerk; jeder intellektuellen nationalen Tendenz Unterstützung, jeder nationalen Staatenbildung außerhalb Ungarns Kampf; offenkundig aber Hintanhaltung von gewaltigen Konflikten, von Stammeskriegen. Friede, Fortschritt und Erhaltung ist die Devise!“

ganz nach Wunsch ausfallen könnte, reichte er dem Allerheiligsten Metropoliten ein Schriftstück ein mit der Bitte, ihn an eine andere Kirche in der Nähe Petersburgs überzuführen, auf welche Bitte der Metropolit dem Priester Manswetow die schriftliche Resolution erteilte, sein Gesuch sei genehmigt.

Die russische Zeitung wundert sich selbst darüber, daß man den ehrenwerthen Herrn Manswetow nicht für seine Verdienste um die Erziehung und Bildung der jungen Geistlichen zu Auszeichnungen und höheren Ehrenstellen avancirt habe.

Das ist eine Musteranstalt der kaiserlichen Residenz! Jetzt mag man daraus schließen, wie dergleichen Anstalten in Kasan, Saratow oder Kiew beschaffen sein mögen. Aus der ganzen Wirthschaft dieses Petersburger geistlichen Seminars kann man auch folgern, wie weit die geistige Bildung der Zöglinge reichen muß, und was die Zukunft von diesen jungen Geistlichen einst zu erwarten haben wird.

Demselben vor kurzem versammelten „heiligen Sinod“ reichte, wie wir in der „Russischen St. Petersburger Zeitung“ lesen, der Religions-

Aus Florenz, 5. December, wird gemeldet, daß das Ministerium in nachstehender Weise gebildet sei: Cialdini Präsidentschaft und Auswärtiges, Barbesono Inneres, Sella Finanzen, Depretis Arbeit, Bixio Marine, Conforti Justiz, Correnti Unterricht, Bertole Viale Krieg, Torrigiani Handel.

Bis zum 4. d. M. sind 500 Bischöfe in Rom eingetroffen. In Brüssel versichert man, der Papst wolle auf die Proklamirung seiner Unschelbarkeit verzichten.

Aus der Sitzung des französischen gesetzgebenden Körpers wird berichtet: In der Kammer bringt Raspail einen von ihm und Rochefort unterzeichneten Gesetzentwurf ein, betreffs Dezentralisation der Mairewahl und der Machtbefugnisse der Kammer. Hiernach nimmt die Kammer den Krieg nur zur Verteidigung an. Im Fall eines Krieges in Folge eines unberechtigten Angriffs ernannt die Kammer die Generale der Armee, welche aus Bürgern gebildet wird und ihre Offiziere wählt. Minister Forecade hält eine beifällig aufgenommene Rede, worin er erklärt, die Regierung setze heute ihren Ruhm darein, die Freiheit zu begründen.

„La France“ meldet: In Folge der im gesetzgebenden Körper so eben erfolgten Veränderung haben die Minister dem Kaiser ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, wollte der griechische Patriarch von dort als Analogie zum öumenischen Konzil in Rom eine allgemeine Kirchenversammlung des orientalischen Ritus nach Stambul einberufen, bei welcher besonders das Verhältnis zu den griechisch-orientalischen Kirchen Oesterreichs, Rußlands und Griechenlands geregelt und der alte Streit mit den bulgarischen Bischöfen beigelegt werden sollte. Doch bis jetzt langten auf die ergangenen Einladungen von allen kirchlichen Würdenträgern nur ablehnende Antworten ein. Auch die Petersburger Synode, auf deren Stimme es in solchen Fällen sehr ankommt, hat mit aller Entschiedenheit von der Einberufung der Synode abgerathen.

Die griechische Kammer, welche bis zum 18. Jänner hätte tagen sollen, wurde plötzlich geschlossen. Die Gründe sind noch unbekannt.

Am 6. Dezember wurde der Kongreß der Vereinigten Staaten eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten empfiehlt allmälige Aufnahme der Barzahlung, sowie Steuerherabsetzung, billigt die Finanzpolitik des Finanzsekretärs, drückt die Sympathien der Regierung für die Kubaner aus, hofft eine baldige befriedigende Erledigung der Alabamaangelegenheit und erklärt die Beziehungen zum Auslande für durchaus befriedigend.

lehrer bei der Pawlow'schen Militärschule, der Geistliche Michailowsky die von ihm verfaßten Bücher: „Abriss der Geschichte der christlichen Kirche“ und „Kurze Kirchengeschichte“ mit der Bitte ein, dieselben als Lehrbücher in die geistlichen Seminarien einzuführen. Nach näherer Prüfung derselben ergab sich jedoch, daß die Bücher nicht von Herrn Michailowsky verfaßt, sondern eine wörtliche Uebersetzung der Werke des Dorpator Professors Kurz waren; worauf sie, als mit der Anschauungsweise der orthodoxen Kirche unverträglich, verboten und vernichtet werden sollten.

Dergleichen Fälle und charakteristische Ereignisse sind in der griechisch-orthodoxen Kirche nichts seltenes. Wie sollte aber auch eine tüchtige moralische Durchbildung des rohen Volkes in Rußland möglich sein — wenn die Geistlichkeit selbst an Roheit und Unbildung ihres Gleichen sucht, und gänzlichen Mangel einer wahrhaft christlichen Moral offenbart. Wo der Kultus übrigens hauptsächlich in bloß äußerlichem Formendienste und in Bilderanbetung besteht, ist an eine radikale Regeneration der Kirche natürlich auch nicht zu denken.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser stattete dem in Folge einer in Dalmatien erlittenen Wunde in Wien krank darniederliegenden Obersten Jovanovic einen Besuch ab. Als der Kaiser nach mehr als halbstündigem Aufenthalte das Hotel verließ, wurde er von der zahlreichen Menschenmenge, welche sich mittlerweile auf der Straße angesammelt hatte, mit enthusiastischen Zurufen begrüßt.

— Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich besuchte bereits, wie aus Rom telegrafirt wird, den Papst.

— Die „Wiener Ztg.“ bringt die Ernennung des Fürsten Karlos Auersperg zum Präsidenten, des Grafen Werbna und Freiherrn von Doblhoff zu Vizepräsidenten des Herrenhauses.

— Bester Blätter berichten, daß bei einem dortigen Geldinstitute falsche Wechsel im Belaufe von 9000 fl. erwirt wurden, auf welchen die Unterschriften des Grafen Stefan Karolyi jun., des Baron Alexis Dreyz und Baron Ludwig Simonyi gefälscht sind. Der Fälscher, welcher den Grafentitel führt, und Reichstags-Abgeordneter ist, wurde flüchtig. Nach dem „Bester Journal“ indeß sollen sich die gefälschten Summen auf nahe eine Viertel-Million belaufen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Zum Ritter des hl. Grabes) wurde von Sr. Majestät dem Kaiser unser Landsmann Fr. Provat, früher Pfarrer an der St. Jakobskirche in Laibach, derzeit Leiter des österreichischen Hospitals in Jerusalem, ernannt. Das Verleihungsrecht dieses Ordens steht dem Patriarchen von Jerusalem zu und wurde von diesem dem Kaiser von Oesterreich während seiner Anwesenheit in Jerusalem überlassen.

— (Fräulein Katharina Phrym.) Pianistin und Schülerin der Klavierheroen Dreyshock, Rabinstein und Bülow, welche in München, Frankfurt, Graz, Triest u. mit großem Beifalle konzertirte, veranstaltet künftige Woche im Redoutensaal ein Konzert. Wir können dem kunstliebenden Publikum einen genügenden Abend versprechen.

— (Berichtigung.) In der Localnachricht unseres Blattes vom 3. Dezember Nr. 277 unter der Aufschrift: „Aus dem nationalen Lager“ hat sich ein Irrthum unseres Berichterstatters eingeschlichen. Darin heißt es: Der Magistrat von Laibach hätte eine Anfrage an den Turnverein „Sokol“ beauftragt, Beitrittserklärung zur freiwilligen Feuerwehr ergehen lassen, und der Vereinsauschuß habe diesfalls eine Versammlung der Mitglieder zur Diskussion dieser Frage veranstaltet. Wir sind in der Lage, diese Mittheilung insoweit zu berichtigen, als sie eben den Magistrat und den Aushuß des Turnvereins „Sokol“ betrifft, wohl aber hat sich eine große Anzahl von Mitgliedern des letztgenannten Vereines ohne Einladung des Ausschusses zur gedachten Berathung versammelt. Daß eine solche Versammlung einberufen wurde, die sich den gedachten Punkt zur Diskussion wählte, wissen wir ganz bestimmt, und gibt ja „Novice“ das selbst zu. Natürlich wurde die Rede des betreffenden Abgeordneten in der „Novice“ nicht in ihrem vollen Umfange abgedruckt, doch schon der gegebene kurze Abriss derselben ist ein genügendes Zeugniß von dem versöhnlichen Geiste, der jenen Redner beseelte. Der Zweck unserer Nachricht war, ein Beispiel künstlich geschürten Parteihasses zu geben. Im übrigen halten wir den weiteren Theil jenes Berichtes vollkommen aufrecht.

— (Die Ausarbeitung des Wolfschen slovenisch-deutschen Wörterbuchs), welches zu wiederholten malen im krainischen Landtage zur Sprache gekommen war, ist nunmehr vom Landesauschusse in ein neues Stadium geleitet worden. Vorkünftig haben mehrere Theologen die Besorgung der Abschriften des von Balzar, Miklošich, Caf und Majar gesammelten Materials auf Zettel übernommen und es wird seinerzeit die in einen Zettelkatalog zusammengestellte Wörterverammlung zur Schlußredaktion einem Philologen, wahrscheinlich dem

Translator des slovenischen Textes des Reichsgesetzblattes, Herrn Sigale in Wien, zur Schlusspredikation übergeben werden.

(Ein gut motivirtes Dementi.) Luka Butalovich, der bekannte im Exil von einer Subvention der russischen Regierung in Odessa lebende südslavische Parteiführer, zeigt im „Odesser Boten“ an, er habe die unter seinem Namen erschienenen Manifeste nicht geschrieben, denn — er sei des Schreibens gar nicht kundig.

(Bildungsanstalt für Lehrerinnen in Klagenfurt.) Wie aus der in der Nr. 278 dieses Blattes eingerückten Annonce hervorgeht, hat der Minister für Kultus und Unterricht dem Fr. Leopoldine Petritysch, welche über 10 Jahre in Laibach ein Mädcheninstitut leitete und gegenwärtig Vorsteherin in einer blühenden Töchterchule in Klagenfurt ist, die Bewilligung zur Errichtung einer Bildungsanstalt für Lehrerinnen erteilt. Wir entnehmen hieraus, daß unser Nachbarland, in welchem es keine Parteien gibt, in Bezug auf Schule und Unterricht rasch vorwärts schreitet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der dem Ministerium bezüglich dieser Anstalt vorgelegte und genehmigte Lehrplan genau den Anforderungen des Gesetzes (R.-G.-Bl. vom 21. Juli 1869, LIII, Z. 130.) entspricht, sohin in vier Jahrgängen alle in dieser Ministerial-Verordnung vorgeschriebenen Gegenstände gelehrt werden. — Wenn auch dieses Gesetz für Krain noch nicht in Wirksamkeit getreten ist, so scheint es sicher zu sein, daß auch hierlands die Befähigung zu Lehrerinnen von diesen oder ähnlichen Bestimmungen abhängen wird.

(Klerikale Demonstration.) Die letzte „Novice“ bringt den Wortlaut einer angeblich von 382 Grundbesitzern der Pfarre St. Georgen nächst Krainburg unterfertigten Vertrauensadresse an den dortigen wegen seiner aufreizenden Predigten zu zweimonatlicher Kerkerstrafe verurtheilten Pfarrkooperator Johann Koprivnikar, worin dieser als Aufrechter seiner Pfarrkinder in der Liebe zum Glauben, zum Vaterlande und zum Kaiser bezeichnet und schließlich der Wunsch ausgesprochen wird, er möge noch viele Jahre unter seinen Pfarrkindern verweilen, um mit weisen Worten deren Herzen zu erleichtern und deren Köpfe in bis heriger unverdrossener Weise aufzuklären. Eine Bauernadresse an einen wegen Störung der öffentlichen Ruhe Verurtheilten ist eine in Krain völlig neue Erscheinung und dürfte wohl richtiger auf die Herzergenergie eines fanatischen Amtsbreders des verunglückten Glaubenseiferers zurückzuführen sein, der aus den beklagenswerthen bei der Gerichtsverhandlung zu Tage getretenen Erscheinungen der in einer ehemals friedlichen Pfarrgemeinde künstlich hervorgerufenen Parteilichkeit keine bessere Belehrung über seine Aufgabe als Priester und Lehrer des Volkes zu schöpfen vermochte. Völlig unwürdig ist es jedoch für einen Geistlichen, zu einer politischen Demonstration sich schlichter Landleute als Statisten zu bedienen, deren mehrere, vor dem Gerichtshofe als Entlastungszeugen ihres Herrn Kaplans verhört, die größte Verlegenheit zur Schau trugen und an dessen herzerleichternde und aufklärende Predigten sich gar nicht zu erinnern wußten.

Aus dem Gerichtssaale.

Heute fand unter dem Vorsitze des I. I. Landesgerichtsrathes Kossek die Verhandlung gegen den bekannten Wirth auf der Drenikshöhe, Friedrich Drenik, wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung, der Störung der öffentlichen Ruhe und Uebertretung der Ehrenbeleidigung, begangen durch Beleidigung der Minister, statt.

Ueber Antrag der Staatsanwaltschaft wurde vom Gerichtshofe die Ausschließung der Oeffentlichkeit bei der Verhandlung beschlossen.

Aus dem verkündeten Urtheile, nach welchem der Angeklagte aller drei obbenannten strafbaren Handlungen schuldig erkannt und zu dreimonatlichem, mit einem Fasttage verschärften Kerker verurtheilt wurde, können wir, abgesehen davon, daß geheim verhandelt wurde, schon mit Rücksicht auf den gewöhnlichen Anstand, den wir unsern Lesern gegenüber schuldig sind, die Ehrfurcht verlegenden Ausdrücke gar nicht wiederholen.

Der Angeklagte behielt sich die 24stündige Bebenzeit vor.

Witterung.

Laibach, 10. Dezember. Vormittag bewölkt, Nachmittag theilweise gelichtet, Aufheiterung. Wärme: Morgens 6 Uhr — 0.5°, Nachmittag 2 Uhr + 0.3°, (1868 — 2.7°, 1867 — 4.7°). Barometer 329.04", im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 0.4°, mit dem Normale übereinstimmend. Der gestrige Niederschlag 0.14".

Angewommene Fremde.

Am 9. Dezember. Stadt Wien. Köthel, Kaufm., Gottschee. — Belland, Berwaller, Billidgraz. — Entsmann, Kaufm., Wien. — Jugowit, Kfm., Krainburg. — Lauchner, Kfm., Wien. — Germal, Kfm., Ill.-Feistritz. — Marcovic, Kfm., Wien. Elefant. Chrouffe und Brivady, St. Peter. — Hauptig, Feistritz. — Krisper, Krainburg. — Mayer, Hmelberg. — Verhisse, Ingenieur. — Behovc, Arch. — Vemesic, Brod. — Piskof, Graz.

Verstorbene.

Den 9. Dezember. Herr Mathias Klemenž, vulgo Zidan, bürgerl. Haus- und Realitätenbesitzer, alt 77 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 32 an Folgen erlittener Verletzungen, und wurde gerichtlich bestaut.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 6. Dezember. Die Durchschnittspreise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

| | fl. | kr. | | fl. | kr. |
|----------------------|-----|-----|------------------------|-----|-----|
| Weizen pr. Megen | 4 | 50 | Butter pr. Pfund | — | 48 |
| Korn | 3 | 30 | Eier pr. Stück | — | 2 |
| Gerste | 2 | 90 | Milch pr. Maß | — | 10 |
| Hafer | 1 | 60 | Rindfleisch pr. Pfd. | — | 22 |
| Halbfrucht | 3 | 70 | Kalbsteisch | — | 26 |
| Heiden | 3 | 20 | Schweinefleisch | — | 24 |
| Hirse | 2 | 88 | Schöpfenfleisch | — | — |
| Rufurug | 2 | 80 | Hähnchel pr. Stück | — | 28 |
| Erdäpfel | 1 | 30 | Tauben | — | 20 |
| Erbsen | 4 | 80 | Hen pr. Centner | 1 | 50 |
| Erbsen | 4 | 80 | Stroh | 1 | 20 |
| Hirsolen | 3 | 84 | Holz, hartes, pr. Kst. | 6 | 50 |
| Rindschmalz pr. Pfd. | — | 45 | — weiches | — | — |
| Schweineeschmalz | — | 40 | Wein, rother pr. | — | — |
| Speck, frisch | — | 30 | Eimer | 6 | 50 |
| Speck, geräuchert | — | 36 | — weißer | 5 | — |

Wiener Börse vom 9. Dezember.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Def. Hypoth.-Bant | Geld | Ware |
|------------------------|--------|--------|---------------------------|--------|--------|
| Spec. österr. Währ. | — | — | Def. Hypoth.-Bant | 98. | 98.50 |
| dt. Rente, St. Pap. | 59.90 | 60. | Prioritäts-Oblig. | — | — |
| dt. dt. St. in Silber | 69.90 | 70. | Subst.-Wef. zu 500 Fr. | 120.25 | 123.75 |
| Loth von 1854 | 90.75 | 91.25 | dt. dt. Vene 8 p. St. | 244. | 245.— |
| Loth von 1860, ganz | 97. | 97.20 | Herzd. (100 fl. St.) | 91.50 | 92.— |
| Loth von 1860, Hinf. | 102.50 | 103. | Herzd. (200 fl. St.) | 87.75 | 88.20 |
| Prämienk. v. 1864 | 118.75 | 119. | Rudolfst. (300 fl. St.) | 90. | 90.50 |
| Grundentl.-Obl. | | | Frank.-Jof. (300 fl. St.) | 93. | 93.25 |
| Steiermark zu 5 p. St. | 91.50 | 92.— | Los. | | |
| Kärnten, Krain | | | Gredit 100 fl. St. | 166.— | 166.10 |
| u. Steierland 5 | 80.— | 84.— | Don.-Danpfsch.-Wef. | — | — |
| Ungarn „ zu 5 | 79.51 | 79.75 | zu 100 fl. St. | 91.50 | 92.— |
| Ararat u. Slav. 5 | 83.25 | 83.50 | Teileter 100 fl. St. | 125.— | 127.— |
| Siebenbürg. „ 5 | 75.29 | 76.— | dt. dt. 50 fl. St. | 63.— | 62.— |
| Aktion. | | | Uener 40 fl. St. | 33.— | 34.— |
| Nationalbank | 729.— | 731.— | Salm | 40 | 41.50 |
| Greditanstalt | 255.75 | 256.— | Vallby | 40 | 30.— |
| R. S. G. Compt.-Wef. | 860.— | 870.— | Starb | 40 | 34.50 |
| Anglo-österr. Bant | 268.— | 268.50 | St. Genois | 40 | 32.— |
| Def. Hypoth.-Bant | 290.— | 292.— | Windischgraz | 20 | 20.— |
| Def. Hypoth.-Bant | 75.— | 77.— | Waldbreit | 20 | 21.50 |
| Österr. Compt.-Wf. | — | 48.— | Regelitz | 10 | 15.— |
| Kais. Ferd. No. 100 | 2090 | 2100 | Rudolfst. 105 St. | 16.— | 16.50 |
| Schäbarn-Geldst. | 252.50 | 253.— | Wechsel (3 Men.) | | |
| Kais. Elisabeth-Bahn | 194.— | 194.50 | Augsb. 100 fl. Südd. W. | 103.30 | 103.50 |
| Carl-Ludwig-Bahn | 245.— | 245.50 | Frankf. 100 fl. | 103.30 | 103.50 |
| Eisenb. Eisenbahn | 168.— | 168.50 | London 10 Pf. Sterl. | 124.20 | 124.80 |
| Kais. Franz-Joseph | 182.50 | 182.75 | Paris 100 Francs | 49.30 | 49.35 |
| Hinf. Pariser C.-B. | 179.— | 179.50 | Münzen. | | |
| Wißb.-Stum. Bahn | 170.50 | 171.— | Foll. Münz-Ducaten | 5.85 | 5.86 |
| Pfandbriefe. | | | 20-Francstück | 9.91 | 9.91 |
| Ration. 5 W. verlobt. | 93.20 | 93.50 | Preussische | 1.83 | 1.83 |
| Ang. Sed.-Greditanst. | 91.— | 91.25 | Silber | 121.60 | 121.75 |
| Ang. St. Pbd.-Gredit. | 107.25 | 107.50 | | | |
| dt. in 33.3. rick. | 89.25 | 90.— | | | |

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Dezember. Sperrz. Rente österr. Papier 59.90. — Sperrz. Rente österr. Silber 69.90. — 1860er Staatsanleihen 97.15. — Bantaktien 730. — Kreditaktien 256. — London 123.90. — Silber 121.25. — R. I. Dufants 5.84.

Per Paquet oder 14 Kr.

Mit I. I. Ministerial-Approbation.

Stollwerck'sche Brust Bonbons. Geprüft und bewährt seit einer Reihe von Jahren gegen Husten, Heiserkeit, Affektionen der Schleimhaut und des Kehlkopfes, ja gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane. Man wolle, um sich vor der großen Zahl von Nachahmungen zu schützen, auf nachstehende Verkaufsstellen achten. In Laibach bei S. J. Krasschowitz, in Villach bei Math. Fürst Sohn. (377-2)

Gedenktafel über die am 13. Dezember 1869 stattfindenden Exaltationen.

1. Feilb., Brenze'sche Haus Nr. 56 Gradischavorstadt Laibach, L. G. Laibach. — 3. Feilb., Vessel'sche Real., Bodraga, B. G. Wippach. — 3. Feilb., Jegglic'sche Real., Obersebnitz, B. G. Krainburg. **Erledigungen:** Stelle eines Zeichnungsassistenten an der Oberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1869/70. Remuneration 300 fl. Bis 15. Dezember bei der Direktion.

Theater.

Deute: Maria Theresia und die Jesuiten, Schauspiel in 4 Akten. Zum letzten male. Morgen: Ernani, Oper in 4 Akten. Benefize des Herrn Bed.

Eine schöne, elegante

Wohnung,

bestehend aus vier Zimmern, Speisekammer, Holzlege und Keller ist sogleich und sehr billig zu vermieten. (434-3) Auskunst bei Joh. Perdan am Jahrmaktplatz

Verpachtet

wird eine sehr gute (441-1)

Mühle

bei Rassenfuß in Unterkrain vom 1. Jänner 1870 an. Näheres bei der Verwaltung der Herrschaft Rassenfuß.

Gänzlicher

Ausverkauf.

Goldrahmen-Spiegel von fl. 13 bis 25, auch feine Porzellan-Vasen, Brot- und Früchtenkörbe.

Große Auswahl in

Kinderspiel-, Galanterie-, Glas- und

Porzellan-Waaren

empfehlen zu billigen Preisen

A. Wildner.

(423-4)

Russische Sardinien

pr. Maß, 70 bis 80 große Fische, 2 fl. Ural-Caviar, noch nicht so fein dagewesen, grau und grob, in Fässeln von 1 bis 10 Pfd., pr. Pfd. 2 fl. 80 kr.

Aufsische, marinirt, pr. Pfd. 65 kr. Sardinien de Nantes, 1/2 Dose 12 Fische 36 kr., 1/2 D. 20 F. 68 kr., 1/2 D. 50 F. fl. 1.50. Großes Lager aller möglichen frischen und marin. Fische, Austern etc., französisch, englischer und schweizer Käse, aller Gattungen Schinken, Würste und Pasteten, frischer und getrockneter Süßfrüchte, Rheinweine und Champagner, sowie Chartreuse und Benedictiner Liqueurs, alle Gattungen Crèmes, empfiehlt die alte, renommirte Spezerei, andlung des

A. P. Exle in Wien,

Stadt, Rothgasse, Fischhof Nr. 4 „zum Italiener.“ Ausführliche Preisliste gratis. (437-1)